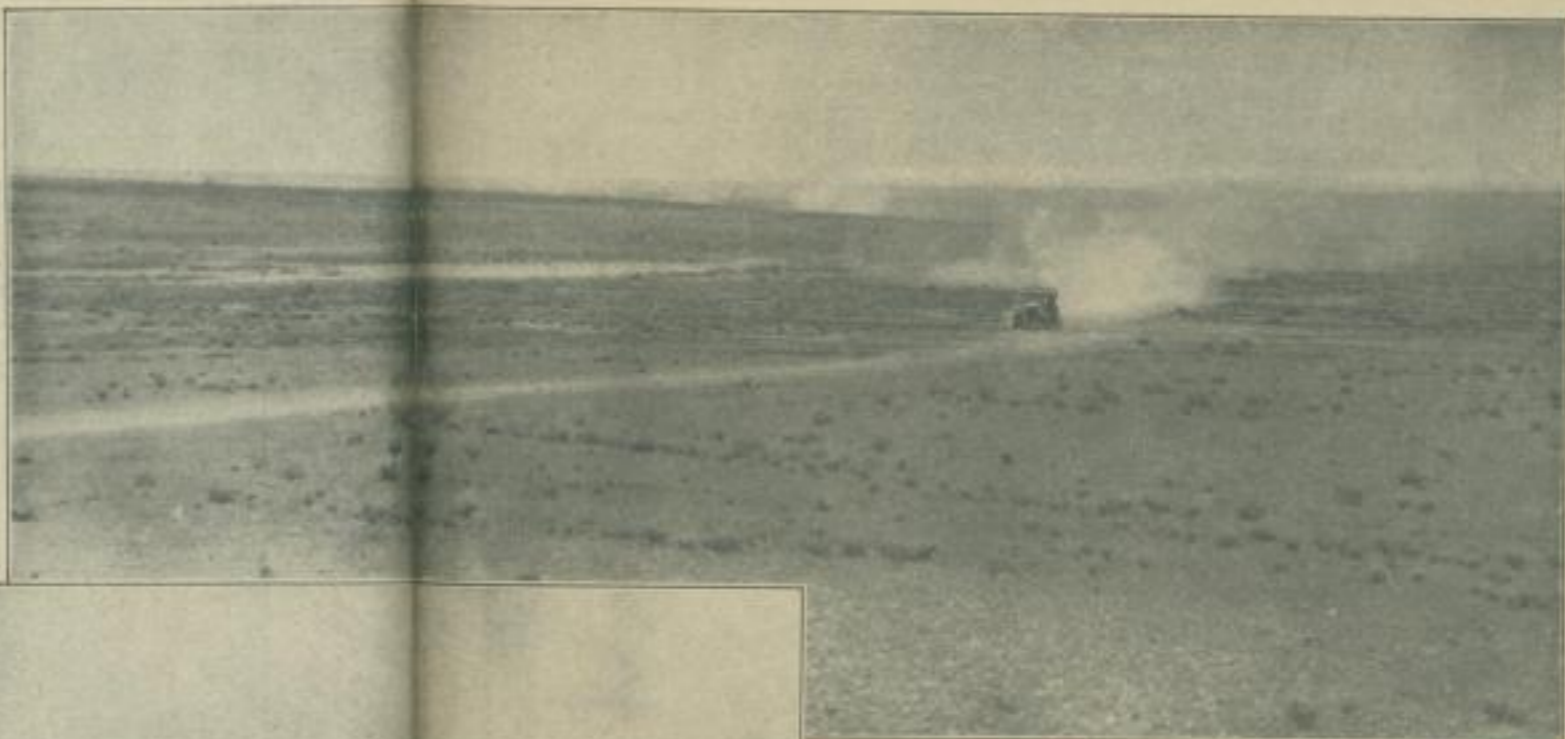


# UNTER HEISSERER SONNE

Von

Gertrude Boguth

In sechsunddreißig Stunden ist man in Marseille, und von da mit einem weißen Schiff über azurblaues Mittelmeer in sechsundzwanzig Stunden in Algier. Und hier, auf den letzten Ausläufern des Atlasgebirges, liegen



Phot. Harlan

Autobuslinie zwischen Bagdad und Damaskus



Unter heißerer Sonne: Blick in die Sahara

Schlösser in Gärten von unsagbarer Fruchtbarkeit und tropischem Ueberschwang. Nach drei Seiten hin völlig geschlossen, weiße, gerade Mauern, die ohne Fenster sind und in der geellen Sonne zittern. Nur hier und da ein kleines Spitzenmotiv unregelmäßig verstreut in ihrer makellosen Weiße. Nur nach einer Seite öffnet sich das Schloß mit weiten Marmorbogen, mit kühlen Säulenhallen, mit maurischen Spitzbogenfenstern. Von dieser Seite strömt alles Grün, Gold und Rot des Gartens, und alle Bläue und Kühle des Meeres in die Zaubermauern hinein. Die Grenzen verwischen sich, der Garten fließt hinab ins Meer, und das Meer ist die Freske der Zimmerwand. Sie sind Meisterwerke der Anlage, diese arabischen Schlösser.

Zwischen den Hügeln von Mustapha supérieur und dem Meer liegt auf einer Terrasse Algier, eine große, lärmende, geschäftige Stadt mit acht bis zehn Stock hohen Häusern, mit breiten Geschäftsstraßen, mit Fabriken und Zinskasernen, Bahnhöfen und Hafenlagerräumen, elektrischen Bahnen und Autobuslinien, eine Stadt mit dreihunderttausend Menschen, in der eine Atmosphäre von Kampf und Haß liegt, wie überall in Kolonialstädten, in denen es besiegte Eingeborene und sieghafte